

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 149. Mittwoch, den 29. Mai 1822.

**Vom Gelde.**  
Nach Sume.

Man muß das Geld nicht als einen absolut wesentlichen Theil der Handlung betrachten: es ist nur ein Instrument, dessen sich die Menschen bedienen, um den Tausch einer Bequemlichkeit gegen die andere zu erleichtern; es ist kein Rad der Handlung, sondern nur das Del, welches die Bewegung der Räder erleichtert. — Betrachtet man ein Reich als für sich bestehend, außer Verbindung mit andern, so ist klar, daß sein größerer oder geringerer Ueberfluß des Geldes von keinen Folgen für dasselbe seyn kann, weil der Werth der Waaren allemal mit der Menge des Geldes im Verhältniß steht. — Der Staat allein zieht einigen Nutzen aus dem zu großen Ueberflusse des Geldes, und zwar auch nur in Kriegen oder bei Unterhandlungen mit benachbarten Staaten.

Der gar zu große Ueberfluß des Geldes hat nur einen sehr beschränkten Werth, und kann einer Nation in gewisser Hinsicht sogar in den Handelsverhältnissen mit auswärtigen schädlich werden: denn wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Theuerung der Dinge aus dem Ueberflusse des Geldreichtums in einem Lande entsteht, und alle Kunst- und Manufaktur-Arbeiten in dem-

selben drei- und vierfach bezahlt werden können und müssen, so muß nothwendig der Absatz in den Nachbarländern, wo der Geldwerth in einem andern Verhältniß steht, gehemmt werden, hingegen der Vortheil ärmerer Staaten, die geringere Preise halten können, gewinnen. — Es ist mit dem Gelde gerade wie mit flüssigen Sachen, die sich nicht über ihre natürliche Höhe häufen lassen.

Es kann nie von großem Vortheil für eine handelnde Nation seyn, wenn sie durch künstliche Spekulationen das Geld anderer nach und nach an sich zu ziehen sucht, um das ihrige dadurch auf eine übermäßige Weise zu vermehren; um so heilsamer wird es für sie seyn, wenn sie das Geld stets, im Verhältniß zu den dafür zu erlangenden Arbeiten und Bequemlichkeiten, über seinen natürlichen Werth zu steigern und zu erhalten weiß.

Nur da, wo das Geld einen bedeutenden Werth behält, bringt es dem Staate wahren Nutzen, denn es ist das Maß der Arbeit und der Waaren. Nur bei gehörigem Werth kann daher seine Zunahme das Leben und die Betriebsamkeit eines Volkes wecken; nur durch ihn wird Arbeit und Fleiß gestärkt, der Kaufmann unternehmender, der Manufakturist sorgfälti-

ger und geschickter, ja sogar der Landmann aufmerksamer, munterer, thätiger werden.

Die Finanz-Polizei eines guten Staates wird daher immer dafür besorgt seyn, daß sich das Geld desselben zwar fortwährend vermehre, aber auch dabei nicht zu sehr in seinem Werthe sinke, weil davon die Beförderung des Fleißes und der Arbeit, auf welchen der wahre Reichthum des Volkes allein beruht, fast ausschließlich abhängt. — Eine Nation, deren Geld abnimmt, ist schwächer und elender, als eine andere, die zwar nicht mehr hat, als sie, aber im Streben ist, das ihrige zu vermehren.

Der Werth jeder Sache hängt von dem Verhältniß zwischen Waaren und Geld ab. Die kleinste Veränderung in beiden vermindert oder vermehrt den Werth. Man vermehre die Menge der Waaren, so werden sie wohlfeiler; man vermehre das Geld, so werden sie theurer. — Bleibt das Geld im Kasten, so ist es im Verhältniß der Preise, als wenn es vernichtet wäre; bleiben die Waaren und Produkte auf den Böden, so ist es dasselbe.

Befindet sich ein Staat noch im Zustande der Barbarei, und hat die Einbildung noch keine fremde Bedürfnisse mit seinen natürlichen vermischt; so bedürfen seine Bürger, mit den Produkten der Erde zufrieden, wenig Tausch, und also auch weniger Geld, welches den Tausch bestimmt und fördert. — Wenn aber die Menschen anfangen ihre Bedürfnisse wie ihre Vergnügungen zu vermehren, dann hören sie auf für sich zu leben, und sich mit dem, was der heimische Boden erzeugt, zu begnügen. Es entsteht ein Tausch, und mit der Ausbreitung desselben wechselt auch der Umlauf und das Bedürfniß des Geldes. — Nach genauen Berech-

nungen, die man in ganz Europa angestellt hat, hat sich ergeben, daß der Werth aller Sachen, seit der Entdeckung von Westindien, drei- bis vierfach gestiegen ist.

Der Geldmangel kann keinem Staate an sich nachtheilig werden; denn Menschen und Bequemlichkeiten sind die wahre Stärke jeder Nation. Allein die eingeschränkte Lebensart ist dem Volke, weil sie Gold und Silber in wenige Hände verschließt und den allgemeinen Umlauf desselben verhindert, schädlich. Fleiß und Raffinement, hingegen machen, daß die Geldmasse, sie mag so bedeutend seyn als sie wolle, sich von einem zum Andern durch den ganzen Staatskörper vertheilt, und gleichsam alle Andern desselben anfüllt. Keine Hand bleibt dann ganz leer davon; und weil der Werth jeder Sache dadurch fällt, so hat der Souverain einen doppelten Vortheil davon: denn seine Taxen können an jedem Theile des Staats Geld ziehen, und was er erhält, wird durch die Anwendung wieder um so fruchtbarer.

Vermehrt sich Gold und Silber in einem Staate mit dem Fleiße desselben zugleich, so wird eine große Menge dieser Metalle gegen die große Menge von Bequemlichkeiten und Arbeit erfordert. Vermehrt sich aber der Fleiß allein, so müssen die Preise der Dinge fallen.

Vor der Einführung des Papiergeldes in den großbritannischen Colonien war Gold und Silber genug daselbst. Nach derselben ist die gänzliche Verbannung dieser Metalle das geringste Uebel daselbst; darf man aber wohl zweifeln, daß das Geld wieder dahin zurückkehren werde, so lange die Colonien noch Manufacturen und Luxusartikel besitzen, die sie durch den Handel auf den Continent führen.

des  
St  
sein  
mü  
Er  
aus  
das  
  
fam  
raile  
Umf  
tren  
eing  
Grü  
ben  
hau  
rund  
difti  
hier  
Eben  
verai  
daher  
licher  
tal d  
unter  
umge  
  
derer  
man

Schade, daß Pylurg nicht auf den Einfall des Papiergeldes kam, als er das Gold und Silber aus Sparta verbannen wollte! Er hätte seinen Endzweck weit besser als durch die Eisemünzen, die er in Circulation brachte, erreicht. Er würde auch dadurch ganz vorzüglich allen auswärtigen Handel verhütet haben, der nun daselbst keinen Reiz mehr fand.

### Erhabne Pforte.

Diese Benennung des türkischen Reichs stammt her von dem Haupteingange des Serails, welches mit einer hohen, eine Meile im Umfange habenden Mauer von der Stadt getrennt ist. Dieser stark befestigte, hohe Haupteingang heißt die erhabene oder hohe Pforte. Früher, als die Osmanen noch ein Nomadenleben führten, durfte niemand das Zelt des Oberhauptes betreten, sondern alles versammelte sich rund umher und der Fürst, am Eingange stehend, diktirte hier seine Verfügungen und gab schon hier zu dem Namen der Pforte Veranlassung. Eben so wurden früher die Befehle des Souverains immer nur zu Pferde von ihm ertheilt; daher noch jetzt der Gebrauch, sie vom kaiserlichen Steigbügel zu datiren. Das zweite Portal des Serails heißt die Märtyrerschwelle, weil unter demselben in der Regel die Mächtigen umgebracht werden.

Ernst Müller, Redacteur.

### Bekanntmachungen.

Verkauf. 300 Stück gute medicinische Dissertationen stehen nebst einer Anzahl anderer medicinischer Schriften im Ganzen oder Einzelnen zum Verkauf. Das Nähere erfährt man neuer Neumarkt Nr. 16, 3 Treppen, Stube 15.

Das dritte Portal führt zu dem Innern des Serails, heißt Glücksthor und wird von dem Capidig-Bach, Oberpförtner, bewacht.

### Miszellen zur Schilderung der Türken.

Wenn eine Feuersbrunst in Constantinopel entsteht, so pflegt der Sultan selbst die Häuser zu visitiren. Sie gehören ihm, sobald er beim Herausgehen nicht zum Eigenthümer sagt: Hier übergebe ich dein Haus!

Wenn der Sultan ein Todesurtheil unterschrieben hat, so vernichtet er sogleich die gebrauchte Feder, weil die Türken den Glauben haben: eine solche Feder sey nun dem bösen Fatum anheimgefallen und könne nichts Gutes mehr schreiben.

Nur der Janitscharen-Aga darf mit freier Geberden zu dem Sultan sprechen. Der Gebrauch, allen denen, die dem Grohherrn nahen, die Arme zu halten, wurde unter Bajazeth II. eingeführt, nachdem dieser von einem türkischen Mönche verwundet wurde, welcher sich diesem Fürsten unter dem Vorwande genähert hatte, ein Almosen von ihm zu erbetteln, eigentlich aber die Absicht hatte, ihn zu tödten.

(Wird fortgesetzt.)

**Anerbieten.** Ein junger Mann wünscht in der Geschichte Unterricht zu ertheilen. Er würde sowohl allgemeine Geschichte als auch besondere alte, mittlere und neuere, so wie griechische, römische, deutsche und sächsische Geschichte zur Erläuterung übernehmen. Auch alte und neue Geographie und deutschen Styl vorzutragen, wäre er geneigt. Das Nähere ist zu erfahren neuer Neumarkt Nr. 16, 3 Treppen, Stube 15.

**Gesucht.** Es wird eine gute Reisegelegenheit nach Braunschweig oder auch nach Hamburg gesucht und ist deshalb das Nähere zu erfahren bei Herrn Baum im goldnen Hahn.

**Gesucht.** Es wird eine Reisegesellschaft nach Hof, auch bis Baireuth, Erlangen Nürnberg und Stuttgart gesucht. Das Nähere im Hotel de Saxe.

**Reisegelegenheit.** Jemand, der im Laufe dieser Woche im eigenen Wagen über Magdeburg nach Berlin reist, sucht einen Reisegefährten. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmann in Behrmanns Hofe auf der Hainstraße.

**Verloren.** Den 27. Mai ist eine gelbe Achsmutter von einer Chaise, von Konnewitz und über den Thonberg nach Leipzig links um die Stadt bis an das Kanstädter Thor verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält ein den Werth angemessenes Douceur, bei dem Hausmann im großen Blumenberg

### Thorzettel vom 28. Mai.

<b>Grimma'sches Thor. U.</b>	<b>Kanstädter Thor. U.</b>
Gestern Abend.	Gestern Abend.
Dr. Kaufm. Thompson, von hier, von Dresden zurück 7	Dr. Lieuten. Herre, in königlich englischen Diensten, v. Weimar, im goldnen Adler 8
<b>Vormittag.</b>	<b>Vormittag.</b>
Die Dresdner r. Post 6	Die Stollberger f. Post 5
Die Baugen; Zittauer r. Post 6	Eine Stafefete von Kersburg 9
<b>Nachmittag.</b>	<b>Nachmittag.</b>
Dr. Dr. Stufe u. Dr. Inspector Blachmann, v. Dresden, bei Zimmermann 1	Die Hamburger r. Post 4
<b>Halle'sches Thor. U.</b>	Dr. Kfm. Wigel u. Dr. Deconom Steinhäuser, v. Magdeburg, bei Wigel 5
Gestern Abend.	<b>Peters Thor. U.</b>
Die Dessauer fahrende Post 10	Gestern Abend.
<b>Vormittag.</b>	Dr. Kaufm. Reichenbach, v. Altenburg, bei Klöpzig 7
Dr. Dr. Schoppenhauer, a. Berlin, im Hotel de Russie 1	<b>Nachmittag.</b>
Die Berliner f. Post 1	Dr. Bürgermstr. Vogel, v. Luda, im Hute 2
Die Landsberger f. Post 10	<b>Hospital Thor. U.</b>
Dr. Kfm. Braune, v. hier, v. Hamburg zurück 11	<b>Vormittag.</b>
<b>Nachmittag.</b>	Die Annaberger f. Post 10
Die Braunschweiger r. Post 1	<b>Nachmittag.</b>
Dr. Hofrath Küstner, v. hier, v. Halle zurück 1	Die Schneeberger f. Post 1
Die Magdeburger f. Post 1	